

Ausstellungseröffnung „Der rote Gott – Stalin und die Deutschen“, 25.01.2018

Dr. Hubertus Knabe, Direktor Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „Der rote Gott. Stalin und die Deutschen“. Besonders herzlich begrüße ich:

- Herrn Senator Dr. Klaus Lederer
- Frau Prof. Dr. Irina Scherbakowa
- Frau Maria Bering, BKM
- Herrn Viktor Sazonov, 1. Botschaftsrat der Botschaft der Russischen Föderation,
- Abgeordnete, Botschafter, Beiratsmitglieder, Zeitzeugen
- Geschichtsstudenten der Humboldt-Universität

Für eine Ausstellungseröffnung ist dies ein ziemlich ungewöhnlicher Ort – doch er passt zum Thema: Wir befinden uns im Keller der ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt der sowjetischen Geheimpolizei für Deutschland. Die Zellen um Sie herum wurden 1947 fertiggestellt, als die Stalinisierung Ostdeutschlands bereits in vollem Gang war. In der Ausstellung eine Etage über uns können Sie gleich den ostdeutschen Stalin-Kult in allen seinen Facetten betrachten. Hier, im Keller, saßen die Opfer des Stalinismus – Menschen wie der Fraktionschef der Liberalen in Thüringen, Herrmann Becker, wie der CDU-Fraktionsgeschäftsführer in Sachsen-Anhalt, Ewald Ernst, oder wie der stellvertretende KPD-Vorsitzende Kurt Müller. Alle Drei brachten über 20 Monate in einer dieser Kellerzellen zu.

Damit bin ich auch schon beim Thema der Ausstellung: Die Vergötterung eines der schlimmsten Diktatoren der neueren Geschichte – eines Mannes, der über 44.000 Todesurteile eigenhändig unterschrieben und den Tod von Millionen anderer Menschen zu verantworten hat. In der Ausstellung geht es nicht um die Vergötterung Stalins in seinem eigenen Land, der Sowjetunion, sondern hier, bei uns, in Deutschland und in Berlin. Dieser Führerkult ist heute fast vollständig in Vergessenheit geraten.

Draußen vor der Tür liegt eine 5 Meter hohe Stalin-Statue. Ein Duplikat davon stand seit 1951 nicht weit von hier an der Stalinallee, der heutigen Karl-Marx-Allee. Die Statue ist das bekannteste Symbol des Stalin-Kultes in der DDR. Doch die Ausstellung zeigt, dass dieser Kult sehr viel tiefer in die ostdeutsche Gesellschaft reichte als ein Denkmal am Straßenrand. Nicht nur SED-Funktionäre wie Walter Ulbricht, Erich Ho-

necker oder seine Frau Margot bejubelten Stalin als „besten Freund des deutschen Volkes“ und „größten Genius der Epoche“. Auch Arbeiter und Intellektuelle, Lehrer und Journalisten, Städteplaner und Dichter beteiligten sich an der bizarren Verehrung eines Massenmörders.

Hans-Eberhardt Zahn, ein viel zu früh verstorbener Mitarbeiter der Gedenkstätte, der 8 Jahre in Haft war, rezitierte manchmal ironisch das Gedicht „Danksagung“ von Johannes R. Becher. Ich lese Ihnen nur einige Verse daraus vor:

„Es wird ganz Deutschland einstmals Stalin danken.

In jeder Stadt steht Stalins Monument.

Dort wird er sein, wo sich die Reben ranken,

Und dort in Kiel erkennt ihn ein Student.

(...)

Dort wirst du, Stalin, stehn, in voller Blüte

Der Apfelbäume an dem Bodensee,

Und durch den Schwarzwald wandert seine Güte,

Und winkt zu sich heran ein scheues Reh.

(...)

In Dresden sucht er auf die Galerie,

Und alle Bilder sich vor ihm verneigen.

Die Farbentöne leuchten schön wie nie

Und tanzen einen bunten Lebensreigen.

(...)

Du trittst herein, welch eine warme Helle

Strömt von dir aus und was für eine Kraft

Und der Gefangene singt in seiner Zelle,

Er fühlt als Riese sich in seiner Haft.

(...)

In Stalins Namen wird sich Deutschland einen.

Er ist es, der den Frieden uns erhält.

So bleibt er unser und wir sind die Seinen,

Und Stalin, Stalin heißt das Glück der Welt.“

Soweit die Zeilen von Johannes R. Becher zu Stalins Tod, den meine Mutter nicht ohne Grund immer „Johannes Erbrecher“ nannte.

Die Ausstellung zeigt aber nicht nur den bizarren Kult um Josef Stalin – sondern auch, dass dieser von den Machthabern in der DDR niemals in Frage gestellt wurde. Als Walter Janka, der Leiter des Aufbau Verlages, im Dezember 1956 verhaftet und in dieses Gefängnis eingeliefert wurde, hing an der Wand immer noch ein überdimensionales Stalin-Bild – obwohl der neue sowjetische Parteichef Chruschtschow Stalins Verbrechen offiziell verurteilt hatte. Die Stalin-Statue wurde sogar erst 1961 abgebaut, heimlich wurden in derselben Nacht auch die Straßenschilder der Stalinallee ausgewechselt. Noch 1988 wurde in der DDR die deutschsprachige sowjetische Zeitschrift „Sputnik“ verboten, weil sie erstmals über die Umstände des Hitler-Stalin-Paktes berichtete. Bis zum Schluss blieb die DDR

im Grunde stalinistisch. Erst im Dezember 1989 – fünf Wochen nach dem Mauerfall – erklärte ein Redner auf einem Parteitag der SED/PDS: „Wir brechen unwiderruflich mit dem Stalinismus als System!“

Sogar heute noch trifft man auf Stimmen, die Stalin für einen großartigen Staatsmann halten. Vor allem die Rolle der Roten Armee beim Sieg über den Nationalsozialismus wird ihm als historischer Verdienst angerechnet. Dabei wird gerne übersehen, dass er es war, der seine Armee kurz vor Kriegsbeginn selbst enthauptete, indem er mehr als 33.000 führende Offiziere verhaften ließ. Allein während der „Säuberungen“ 1937/38 kamen etwa doppelt so viele sowjetische Generäle ums Leben wie im gesamten Zweiten Weltkrieg.

Noch zynischer erscheint es, wenn manche Stalin die Modernisierung Russlands zugute halten – und darüber hinweggehen, dass dabei Millionen Menschen verhungerten, ganze Völker in Viehwaggons abtransportiert wurden, Millionen als Zwangsarbeiter endeten und mindestens 700.000 Menschen erschossen wurden. So schrieb zum Beispiel Sahra Wagenknecht, Chefin der Linksfraktion im Bundestag, 1992: „Was immer man – berechtigt oder unberechtigt – gegen die Stalin-Zeit vorbringen mag, ihre Ergebnisse waren jedenfalls nicht Niedergang und Verwesung, sondern die Entwicklung eines um Jahrhunderte zurückgebliebenen Landes in eine moderne Großmacht während eines weltgeschichtlich einzigartigen Zeitraums.“ Die Haltung, die darin zum Vorschein kommt, erinnert an eine Bemerkung Milovan Djilas', dem Mitstreiter Titos, der Stalin einmal so charakterisierte: „Er war einer jener seltenen schrecklichen Dogmatiker, die fähig sind, neun Zehntel der Menschheit zu vernichten, um das letzte Zehntel ‚glücklich zu machen‘.“

Vor diesem Hintergrund weiß ich es sehr zu schätzen, dass Sie, sehr geehrter Herr Senator Lederer, sofort zugesagt haben, als ich Sie fragte, ob Sie diese Ausstellung mit eröffnen wollen. Sie haben uns auch gleich geholfen, als wir sehr kurzfristig eine Genehmigung brauchten, die Stalin-Statue noch einmal kurz an ihrem alten Platz aufzustellen.

Ich weiß, dass viele Opfer der SED-Diktatur Sie und Ihre Partei sehr kritisch sehen. Das hängt nicht nur mit ihrer Geschichte als Diktaturpartei zusammen, sondern auch damit, dass Die Linke die DDR niemals in einem Parteitagsbeschluss als menschenverachtende Diktatur verurteilt hat. Ihre Bereitschaft, hier zu sprechen, werte ich aber als Signal, dass wir uns in der Beurteilung des Stalinismus weitgehend einig sind. Dafür möchte ich Ihnen ausdrücklich danken.

Danken möchte ich auch Ihnen, liebe Irina Scherbakowa – nicht nur dafür, dass Sie zu uns nach Berlin gekommen sind, sondern auch für die beeindruckende Arbeit, die Sie und Ihre Mitstreiter in der Vereinigung Memorial unter widrigen Umständen in Russland leisten. Ohne Memorial wären viele Verbrechen Stalins bis heute nicht aufgearbeitet. Sie selbst haben viele seiner Opfer interviewt.

Ich lese gerade Ihr Buch über Ihre Familie, die als Bewohner des legendären Hotel Lux in Moskau wie durch ein Wunder den Terror Stalins überlebt hat. Sie beschreiben darin unter anderem, wie Sie Evgenij Tschernonog interviewt haben, der an der Eroberung Berlins teilnahm und wegen einer Bemerkung über einen Film darüber verhaftet wurde. In dem Film, der auch in dieser Ausstellung zu sehen ist, sieht man, wie Stalin mit einem Flugzeug vor dem Reichstag landet und in weißer Uniform aussteigt, was Tschernonog bei der Vorführung zu dem Zwischenruf veranlasste: „Wo kommt denn dieser Engel her? Dort haben wir ihn nicht gesehen.“ „Er wurde denunziert“, so schreiben Sie, „und aus dem strahlenden Oberstleutnant wurde ein GULAG-Häftling in den Wäldern des Nordens.“ Ihr Buch hat mich sehr berührt, weil es so ehrlich und unideologisch ist, und ich kann jedem nur empfehlen, am Büchertisch nachher ein Exemplar davon zu ergattern.

Danken möchte ich schließlich ganz besonders Andreas Engwert und seinem Team, die eine beeindruckende Ausstellung zu einem kaum bekannten Thema realisiert haben. Es ist die erste große Sonderausstellung in diesem Haus – und sie setzt Maßstäbe für künftige Ausstellungen, nicht nur an diesem Ort. Unterstützt wurden sie dabei von den Firmen beier+wellach sowie Id3d, denen ich ebenfalls sehr herzlich danke. Mein großer Dank gilt nicht zuletzt allen Leihgebern und Archiven, unseren Zuwendungsgebern im Land und im Bund, dem Förderverein der Gedenkstätte, den Verantwortlichen für den Katalog, unserer Öffentlichkeitsarbeit sowie allen anderen, die intern und extern zum Gelingen der Ausstellung und dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!